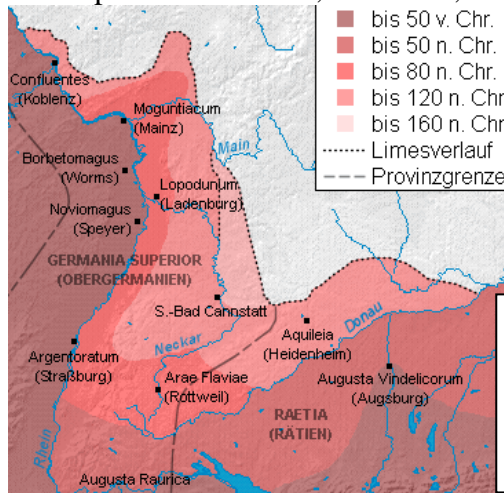


Wahrnehmung und Umgang mit den Nachbarn

Der Limes - eine Kulturscheide?

Unter dem Kaiser Tiberius ließen die Römer die Ambitionen, jenseits des Rheins in Richtung Elbe vorzurücken, fallen und sicherten den Rhein als Grenze. Um eine Verkehrsverbindung zwischen dem Rhein und der norischen Provinz (das heutige Österreich) herzustellen, mussten aber Truppen eingesetzt werden. Deshalb errichteten die Römer Kastelle an strategisch wichtigen Punkten, z.B. beim heutigen Augsburg. Der Oberlauf der Donau stellte sich bald als wichtiger Transportweg heraus und die Besetzung des Dekumatlandes (das heutige Baden-Württemberg) verkürzte den Weg zwischen Rhein und Voralpenland noch weiter. Dementsprechend schoben die Römer auch die Truppen immer weiter ins barbarische Gebiet vor, bis schließlich die Linie des obergermanisch-rätischen Limes erreicht war (ca. 160 n. Chr.). Um diese Gebiete zu sichern, siedelten die Römer im Grenzgebiet schon sehr früh verbündete germanische Stämme an. Mit diesen verbanden sie Handelsbeziehungen und manche Gebiete wurden während des Vorrückens auch in das Römische Reich integriert. Das Konzept einer Grenze als feste Linie kam erstmals bei dem Kaiser Trajan (98-117 n. Chr.) auf - vorher betrachteten die Römer ihr Reich als "imperium sine fine", ein Reich, dem keine Grenzen gesetzt sind.



Die Frage nach der Kontrolle dieser Grenze führte schließlich zu der Kette von Verteidigungsanlagen, die wir als "Limes" bezeichnen. Mit Hilfe des Straßenbaus hin zu diesen militärischen wurde

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:R%C3%B6mische_Expansion_in_S%C3%BCdwestdeutschland.png
By BishkekRocks or CC-BY-SA-3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>), via Wikimedia Commons

Sesshafte Chinesen und barbarische Nomaden?

Seit dem 8. Jahrtausend v. Chr. waren die Vorfahren der heutigen Chinesen sesshaft geworden und hatten begonnen, in den sandigen Lehm Böden des nördlichen China Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Ähnlich wie in Ägypten entwickelte sich bald eine menschliche Ordnung mit Beamten, Schrift und einer Hierarchie; das Getreide wurde in großen Gebäuden gelagert und von dort aus verteilt. Die nördlichen Nachbarn der Chinesen, die in den Steppen der heutigen Mongolei lebten, waren jedoch Nomaden geblieben, zogen stets umher und schreckten auch nicht davor zurück, chinesische Bauern zu überfallen und das Getreide mitzunehmen. Aus chinesischen Schriften wissen wir, dass die Chinesen die Nomaden als habgierige und aggressive Horden beschrieben, „wild und grausam, wie Schlangen oder Vipern“, die im Grunde keine Menschen waren, sondern „Vögel und Tiere“ bzw. „Wölfe, die keine Nachsicht verdienen“. Man beschrieb sie als Unmenschen, die „nur das Gesicht von Menschen hatten, aber die Seele von Tieren“ und in „menschenunwürdigen Sümpfen und Salzwüsten“ lebten. In der chinesischen Sprache, die wie die



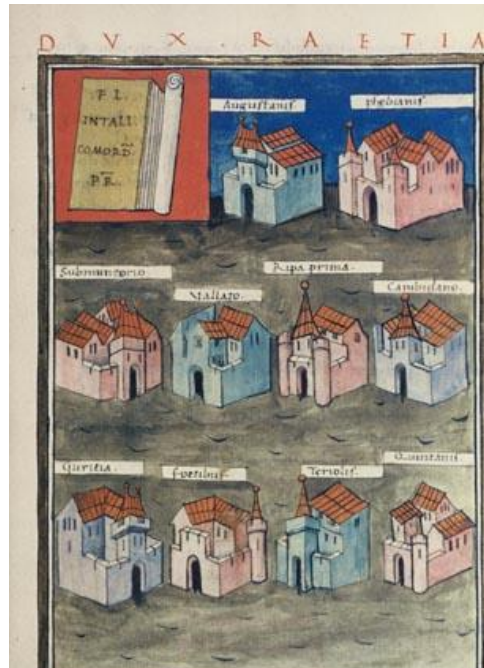
ägyptische anfangs eine Zeichensprache war, wurden die Nomadenstämme im Norden mit dem Ideogramm (Zeichen) „Hunde“ bzw. „Würmer“ gekennzeichnet.

Darstellung eines Nomadenkriegers (hier: Grabgemälde, 1982 ausgegraben)
Quelle:
<http://en.wikipedia.org/wiki/File:MurongPainting.jpg>

zugleich ein Infrastrukturprogramm für das Hinterland in Gang gesetzt. Im Limeshinterland wurden vor allem Veteranen, ehemalige Soldaten, angesiedelt. Die Zone am Limes war nie eine unüberwindliche Grenze, sondern von Beginn an eine des Austauschs zwischen den Römern und den Kulturen jenseits der Grenze. Der Limes war eher eine Demarkationslinie, die anzeigte, wo das römische Reich beginnt. Doch auch jenseits des Limes setzten sich bestimmte Kennzeichen der Romanisierung durch. Auch hier bildeten sich dorfbähnliche Strukturen aus und die germanische Oberschicht schätzte durchaus römischen Wein und Olivenöl. Vieles weist auf eine lange friedliche Koexistenz hin.

Dennoch entwickelte sich der Raum dies- und jenseits des Limes unterschiedlich, ohne dass es sich vor der römische Besetzung um verschiedene Kulturräume gehandelt hätte: Der Unterschied, das Zivilisationsgefälle, entstand erst durch die Römer.

Um Überfällen auf römisches Gebiet zuvorzukommen, rückten die



Kastelle unter dem Kommando des *Dux Raetiae* (Notitia Dignitatum)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Notitia_Dignitatum_-_Dux_Raetiae.jpg, gemeinfrei

Soldaten, sobald sie Informationen über feindliche Bewegungen jenseits der Grenze erhielten, zu Strafexpeditionen ins Barbaricum aus. Gerade die beweglichen Reitereinheiten spielten hier eine wichtige Rolle. So verhinderten sie gleichzeitig, dass der Krieg über die Grenze kam und verschafften der Provinz eine lange Friedenszeit, von der sie vor allem wirtschaftlich profitierte. Andererseits wurde die Grenze nicht mit einer tiefen Staffelung im Hinterland verteidigt, was sich bei den Einfällen der Germanen im 3. Jahrhundert als nachteilig erwies.

Unter dem energischen Kaiser Wu erfolgten daher auch zahlreiche Feldzüge und Strafexpeditionen gegen die barbarischen Nomaden im Norden. Mit teilweise bis zu 300 000 Soldaten rückten chinesische Generäle in die Winterquartiere der Nomaden vor und zerstörten diese. Diese teuren Kriege konnten und wollten die Nachfolger Wus jedoch nicht mehr finanzieren, so dass man einen Ausgleich mit den nomadischen Völkern suchen musste.

Im Verlauf des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. siedelten sich immer mehr Reiternomaden mit chinesischer Erlaubnis oder gar durch Zwang südlich der Mauer an. Sie passten sich der sesshaften Lebensweise an und betrieben Ackerbau und Viehzucht, was nicht zuletzt auch zur Versorgung der Grenztruppen nötig war. Sie hatten zwar dieselben Pflichten wie ihre chinesischen Nachbarn, sie mussten nämlich eine Kopfsteuer zahlen und den Wehrdienst an der Mauer leisten, waren aber nicht frei, sondern einem kaiserlichen Beamten direkt unterstellt. Sie konnten zu Frondiensten herangezogen werden und zahlreiche von ihnen wurden auch versklavt. Teilweise wurden, wie bei Angehörigen des Stammes der Qiang, ohne strafrechtliche Konsequenzen Frauen und Vieh geraubt.

Dieses Nebeneinander von Chinesen und „Barbaren“ hat ein chinesischer Zeitgenosse, der Historiker Ban Biao (3-54 n. Chr.) folgendermaßen beschrieben:

„Zur Zeit leben im Gebiet Gansu die unterworfenen Qiang, die ihre barbarischen Lebensgewohnheiten beibehalten; trotzdem leben sie mit den Chinesen zusammen. Da die beiden Völker unterschiedliche Gebräuche und Gewohnheiten haben und nicht dieselbe Sprache sprechen, ziehen die chinesischen Beamten ihren Vorteil daraus und stehlen bei den Qiang ihren Lebensunterhalt. Diese erheben sich wütend, ohne sich auf irgendein Recht berufen zu können; man könnte dies als die Ursache aller Aufstände der Barbaren bezeichnen.“

zit. Nach Michèle Pirazzoli-t'Serstevens, China zur Zeit der Han-Dynastie, Stuttgart 1982, S. 134

Durch diese Ausbeutung und Unterdrückung konnten und sollten die „Barbaren“ keine richtigen Chinesen werden. Die Folge waren immer wieder Aufstände der angesiedelten Reiternomaden in den letzten Jahrzehnten der Han-Dynastie, die sogar schließlich zu deren Untergang beitrugen.